

Ein Paschtune im gewaltfreien Widerstand

Die Geschichte des Widerstandskämpfers Abdul Ghaffar Khan

Ghani Khan

Der Autor, Ghani Khan (1914-1996), war einer der bedeutendsten Dichter der paschtunischen Sprache des 20. Jahrhunderts. Er stammte aus der *North Western Frontier Province*, dem heutigen Khyber Pakhtunkhwa in Pakistan. Neben humorvoller Lyrik in Paschtu schrieb er Prosatexte auch in Englisch und Urdu. Außerdem ist er seit seinem Studium in Shantiniketan (heute im indischen West-Bengalen) als Maler bekannt. In einer von Ingrid von Heiseler zusammengestellten und übersetzten Anthologie beschreibt Ghani Khan das Wesen und die Vergangenheit seines Volkes, der Paschtunen (afghanisch: Pathanen) und insbesondere die Lebensgeschichte seines berühmten Vaters, Khan Abdul Ghaffar Khan (1890-1988). Dieser war ein charismatischer Führer der Paschtunen und Anhänger von Mahatma Gandhi im gewaltlosen Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft. Im nachfolgendem Auszug aus dem auf Englisch verfassten Buch *The Pathans* von 1947 markiert er die moralisch-politische Entschlossenheit seines Vaters Abdul Ghaffar Khan, der der Zwei-Nationen-Theorie, die im gleichen Jahr zur Entstehung des pakistanischen Staates führte, kritisch gegenüberstand und nach der Unabhängigkeit viele Jahre aus politischen Gründen in pakistanischen Gefängnissen zubringen musste.

In der Politik des Pathanen dreht es sich ebenso wie in eurer um Gold und Macht, Hunger und Ehrgeiz. Da er mehr Blut in den Adern und mehr Luftblasen im Kopf hat als ihr, hat er die Neigung, beides ziemlich lebendig werden zu lassen. Heutzutage tut die Politik das, was vor 500 Jahren die Religion getan hat. Sie ist lediglich eine Ordnung, die Menschen entwickelt haben. Sie zahlen für ihre Dummheiten, indem sie schlaunen weisen Männern und ernststen Narren die Macht einräumen, sie zu regieren. Denn jeder muss ja regieren oder regiert werden. Einen dritten Weg gibt es nicht, es sei denn, man wäre ein Dichter oder geisteskrank.

Der Pathane ist so von sich eingenommen, dass er sich für Alexander den Großen hält und möchte, dass die Welt das zugibt. Daraus ergibt sich ein ständiger Machtkampf zwischen Vetter und Vetter, Bruder und Bruder und ziemlich oft auch zwischen Vater und Sohn. Das hat sich durch die Jahrhunderte als sein einziges Verderben erwiesen. Den Pathanen ist es nicht gelungen, eine große Nation zu werden, weil es in jedem Haus einen *Jinnab*¹ gibt, der eher sein eigenes Haus anzünden würde als zuzusehen, wie sein Bruder darin herrscht.

Ein gewalttätiges Temperament, ein herrschsüchtiges Wesen und abgrundtiefe Ignoranz sind seine einzigen Inspirationsquellen. Wenn er nicht Bürgermeister von Delhi sein kann, entwickelt er große Verachtung für Delhi und

große Liebe zu seinem Zweieinhalb-Zimmer-Lehmhaus, in dem er als Bürgermeister wirken kann. Er liebt seine Freiheit, aber er hasst es, irgendeinem anderen Freiheit zu lassen. Ein wahrer Demokrat! Er denkt, er sei ebenso gut wie jeder andere und wie dessen Vater dazu, und ist dumm genug, mit seiner Frau genauso umzugehen. Sie zahlt dafür in der Jugend und er im Alter.

Er leidet unter einem ausgesprochenen Mangel an Takt und an einem ausgeprägten Übermaß an konkreter Selbstdarstellung. Lieber würde er sich einen Ausweg aus einem Problem freischießen, als sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Er besitzt großen Ehrgeiz und keine Geduld. Darum sterben die meisten Pathanen ziemlich jung. Er hat ein großes Herz und ein dickes Fell; darum ist er ein bezaubernder Freund und ein ausgezeichnete Gastgeber. Er hat einen stolzen Kopf und einen leeren Magen; darum ist er ein großer Bandit.

Wenn er zwischen Lösegeld und Almosen wählen muss, wählt er das Lösegeld, weil er ein Mann und kein Wurm ist. Er sieht die zerrissenen Kleider seiner schönen jungen Frau und die hungrigen Augen seines Kindes. Er nimmt das Gewehr, knirscht mit den Zähnen und stürzt sich in den Rachen des Todes, um einen Meter Stoff für die eine und eine Handvoll Essen für das andere zu beschaffen. Wenn ein Sozialsystem nicht für seine Lieben sorgt, zertrampelt er es unter seinen Strohsandalen. Wenn eine politische Ordnung

sich dafür entscheidet, ihn hungern zu lassen und einen anderen zu mästen, schießt er Löcher hinein.

Für diese Eigenschaft bewundere ich ihn. Er würde eher stehlen als betteln. Ich würde es ebenso halten. Er würde lieber den Zorn Gottes und der Menschen auf sich nehmen als Schmach und Schande der Armut. Er würde lieber in die furchtsamen Augen eines gekidnappten Kaufmanns als in die traurigen und anklagenden Augen seiner schlecht ernährten Frau blicken und die hoffnungsvollen Blicke seiner bedürftigen Kinder ertragen. Ich würde lieber einen Mann wegen Raubes gehenkt sehen, als ihn mit ausgestreckten Händen auf dem Pflaster kriechen und diejenigen Leute um Almosen bitten sehen, die großzügige Käufer für ihre Seelen gefunden haben. Der Pathane liebt das Stehlen, weil er das Betteln hasst. Darum liebe ich ihn trotz seines Dickkopfs und seines eingebildeten Herzens. Er würde sich lieber den Hals brechen, als sich mit der gezierten Unterwerfung zu verkaufen, die dem zivilisierten Menschen so normal erscheint.

In den letzten 200 Jahren haben ihn die Briten bestochen und korrumpiert. Sie kauften sich seine Priester, Khans und Fakire. Sie kauften die Zinngottheiten, die er anbetete, bezahlten ihn mit indischem Gold im Dienste der englischen Torheit und forderten von ihm, die Augen davor zu verschließen und seinen Geist auszuschalten. Es funktionierte teilweise und eine Zeitlang.

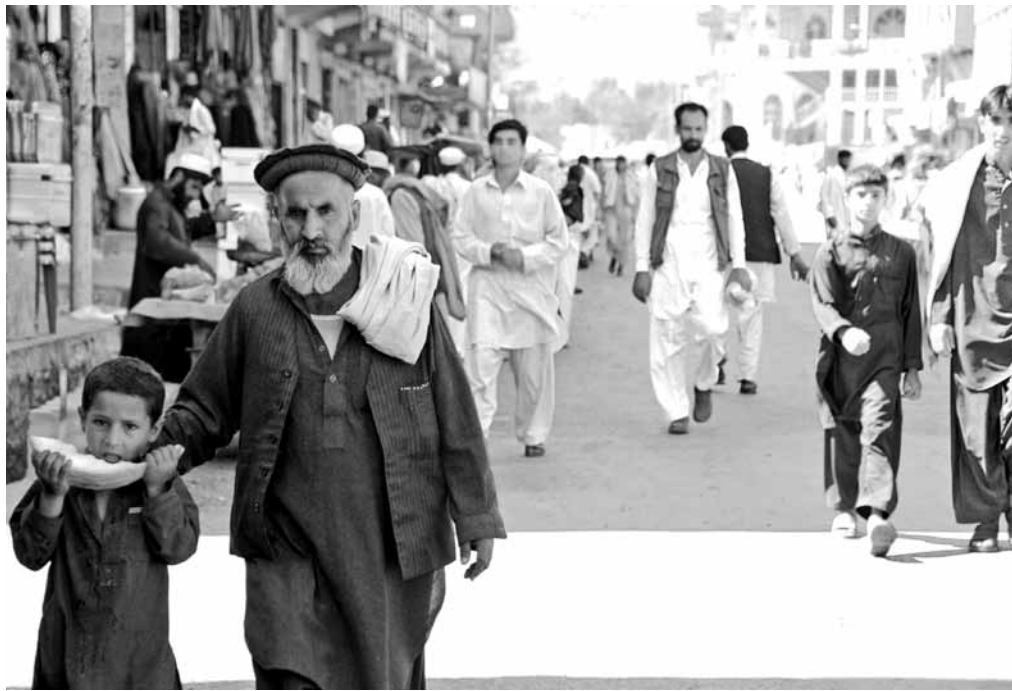
Um euch einen Eindruck vom sanften christlichen Gemüt zu geben, möchte ich euch eine Geschichte von Tirah erzählen.

Tirah ist ein Land seltsamer Geschichten und noch seltsamerer Bräuche

Es ist die Heimat der Afridi.

Die Stammesangehörigen leben in einer so lebendigen, bewegend und bunten Realität, über die sie reden können, dass sie nicht zur Fiktion greifen müssen, um ihre langweilige Dunkelheit mit künstlichem Licht zu erhellen. Ich erzähle jetzt eine wahre Geschichte.

Tirah besitzt eine große, hellwache und lebensstrotzende Bevölkerungsmehrheit von muslimischen Sunniten und eine kleine, intelligente und kluge Minderheit mus-



Ein Vater und sein Sohn im heutigen Asadabad, Afghanistan, auf der Rückkehr vom lokalen Gemüsemarkt (2009)

Bild: Master Sgt. Brian Boisvert bei Wikimedia Commons

limischer Schiiten. Die Angehörigen beider Glaubensgemeinschaften sind reine Afridi von echtem Schrot und Korn. Ihr Land liegt zwischen Indien und Afghanistan, und das kommt sie teuer zu stehen. Als Amanullah Khan² ein bisschen munter wurde und sich wie ein Pathane, der er ja schließlich war, verhielt, nämlich unbedacht, draufgängerisch und sorglos, erhoben die weißen Sahibs Einwände. Und während Amanullah Khan und seine Königin in den Hauptstädten Europas tanzten, taten sich – mit christlichem Gold bezahlt – Eifersucht und Ehrgeiz und Hunger und Unwissenheit in der Hauptstadt Afghanistans zu einem Bataillon der Zerstörung zusammen.

Die Schiiten von Tirah waren intelligenter als ihre Nachbarn. König Amanullah war den verschiedenen islamischen Gruppen gegenüber weitherzig und tolerant. Die Schiiten von Tirah liebten und unterstützten ihn. Sie waren willens und bereit, vom Südwesten aus zuzustoßen und den jungen Monarchen zu verteidigen. Aber siehe da! Zeitgleich mit dem Groll der Priester in Afghanistan tauchten beredete Priester auf, zwar nicht bei den Schiiten, jedoch bei den Sunniten von Tirah.

Und während die gelehrten Bärte und schweren Turbane in Afghanistan in frommer Wut darauf brannten, die christliche Ausrichtung und die unpathanische und unislamische Ethik des jungen Königs zu verurteilen, brannten sie in Tirah darauf, die Schiiten, die Mörder Usmans, des geliebten Schwiegersohns des Propheten, anzuprangern. Die meisten dieser Usman-Freunde stammten aus den *Settled Districts*,

dem Gebiet unter britischer Herrschaft. Himmel und *Hurris* wurden denen versprochen, die die Schiiten töteten. Die Afridi merkten auf. Dem Gold, das ihnen angeboten, und den *Hurris*, die ihnen versprochen wurden, konnten sie nicht widerstehen. Sie nahmen ihre Gewehre und begaben sich auf die Suche nach dem Himmel.

Dann folgte die furchtbarste Vernichtung nicht nur der Schiiten, sondern ebenso des Viehs und der Obstbäume. Täler, in denen die Schiiten lebten, wurden verwüstet: Millionen Obstbäume, Jahrhunderte alte orientalische Plantagen und Mandel-Plantagen wurden abgeholzt. Die Schiiten waren zu gebrochen und zerstreut, um Amanullah zu Hilfe zu kommen.

Sie bezahlten für ihre Klugheit mit Blut und Tränen, und Amanullah bezahlte für seine mit Krone und Königreich. Dafür, dass er gewagt hatte, seine Freiheit zu behaupten, verlor er sein einziges Königreich und die Afghanen ihren einzigen König. Und dafür, dass sie gewagt hatten, ihrem Vorbild zu helfen, verloren die Schiiten ihre Kinder und Obstgärten. Das war ein Meisterwerk an kalter, wirksamer Planung und brillanter, rücksichtsloser Ausführung!

Ich überlasse es euch, zu entscheiden, wer von diesem Blutvergießen und Schrecken, von Dunkelheit und Hass profitierte.

Dies ist nur eine von Tausenden solcher Geschichten aus dem Stammesgebiet. Es ist Wort für Wort wahr. Einige Sunniten wissen vielleicht nicht, wer sie antrieb, aber die Schiiten wissen, wer sie geschlagen hat. Einige Pathanen waren vielleicht nicht in der Lage, Amanullah zu retten, aber sie wissen jedenfalls genau, warum sie ihn nicht retten konnten.

Die einzige Aufgabe der politischen Abteilung der indischen Regierung unter den Briten war es zu versuchen, die Falken des Khaiber darin zu unterrichten, wie sie die erbärmliche Art von Krähen und Geiern annehmen könnten. Sie verführten die niedrigsten und geringsten Stammesangehörigen, indem sie sie zu wichtigen Personen machten und ihnen Einfluss erkaufte: Schließlich muss ein Werkzeug bedeutsam und einflussreich sein! Allen Einfluss in den Stämmen übten der Khan und der Priester aus: der eine war der Herr in dieser und der andere erhob Anspruch auf Herrschaft in der nächsten Welt.

Der politische Betrieb versorgte die Stämme mit göttlich aussehenden Priestern. Sie legten die Uniform der Gottesdiener an, um dem Teufel zu dienen. Sie verkehrten die starke Gottergebenheit des Stammesangehörigen in heftigen Hass auf seinen Bruder. Sie benutzten seinen kindlichen Glauben und seine naive Ehrlichkeit zwecks Betrug und Korruption.

Die Briten waren äußerst erfolgreich! Die Pathanen waren zu sehr damit beschäftigt, einander die Kehle durchzuschneiden, als dass sie an etwas anderes hätten denken können. Überall Blut und Dunkelheit! Das Empire war sicher und die Pathanen verdorben.

Die Lebensgeschichte des Abdul Ghaffar Khan

Aber dann geschah etwas. Um zu erfahren, was das war, müssen wir die Stammesangehörigen und ihre Hügel verlassen und in die reichen Täler der sogenannten *Settled Area*, in die Nordwestgrenzprovinz, hinuntersteigen, denn in einem kleinen Dorf im fruchtbaren Peschawar-Tal wurde der erste *Kbudai Khidmatgar*³ geboren.

Er war das fünfte Kind einer großgewachsenen, blauäugigen Frau und des ehrlichen, kräftigen und blaublütigen alten Khans Behram Khan. Dieser führte keine Fehden – das war für einen Khan eine Ehrensache –, denn er hatte allen seinen Feinden vergeben. Er log niemals, das konnte er gar nicht. Er mochte die Briten, die ihn regierten; allerdings gelang es ihm nie, sich ihre Namen zu merken. Er liebte Pferde, aber er war ein schlechter Reiter. Er war allzu optimistisch und besaß infolgedessen einen feinen Sinn für Humor. Er war äußerst ehrlich; dafür liebten ihn die Menschen.

Behram Khan lebte, betrieb Landwirtschaft und lachte und fluchte glücklich bis ins hohe Alter. Seine beiden Töchter waren gut verheiratet. Sein ältester Sohn war Hauptmann bei der Britischen Armee. Er hatte sich vom College in London zur Armee gemeldet und kämpfte tapfer den ganzen Krieg lang. Sein jüngerer Sohn Abdul Ghaffar Khan hatte den Dienst bei der Armee abgelehnt und sich dem Landbau und der Religion zugewendet. Was sein jüngerer Sohn tat, verstand Behram Khan nicht, und schließlich gab er den Versuch auf, ihn zu verstehen. Dieser jüngste Sohn war der Liebling seiner Mutter. Der Junge war freundlich und sauber und 1,93 Meter groß. Er liebte seinen alten Vater und nannte immer seltsame, ehrenwerte Gründe für sein Verhalten. Der alte Khan vergab ihm alles, selbst dass er nicht bei der Armee hatte dienen wollen. Außerdem unterstützte seine schöne alte Mutter den Jungen. Sie schien ihn besser zu verstehen als der Vater. Sie hatte für alles Verständnis, was ihr jüngstes Kind tat. Und wenn sie sagte, es sei in Ordnung, dann musste es das ja sein! Also gab ihm Behram Khan ein Dorf zur Verwaltung, verheiratete ihn mit dem Mädchen, das er heiraten wollte, und hoffte, er werde seine seltsamen Vorstellungen aufgeben und sich ruhig niederlassen.

Der junge Mann liebte seine Frau von Herzen. Sie war ein wunderliches, liebenswürdiges, großzügiges Geschöpf, gut erzogen und aus einer guten alten Familie. Aber er grübelte. Er betete seine Kinder, zwei Söhne, an. Aber sehr oft, wenn er neben der Feuerstelle saß, hörte er auf, sie zu

lieblosen, und sah abwesend in die Ferne. Seine liebenswerte Frau kannte diese Launen und hasste sie, denn jede Frau will ihren Mann ganz und gar für sich haben. Sie erkannte, dass es etwas in ihrem starken schönen Mann gab, das ihn ihre schönen Augen und das Geplapper ihrer Kinder am Feuer vergessen ließ.

Sie lebte nicht lange genug, um zu sehen, wie sich sein lang anhaltendes Schweigen und die dunklen Stimmungen in Kraft und Handeln verwandelten. Sie starb, bevor sie 25 war. Man bedeckte sie mit Blumen und trug sie in ihrem Hochzeitskleid zur Begräbnisstätte. Sie hinterließ zwei kleine Jungen, die verwundert und erschrocken dreinblickten. Sie fühlten den Schrecken des Todes, obwohl sie ihn weder verstanden noch wussten, was er bedeutete.

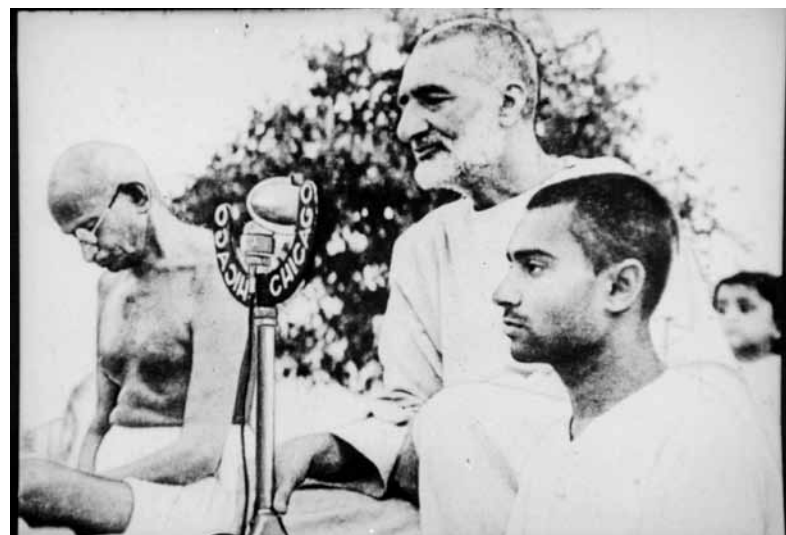
Abdul Ghaffar Khans Ruhelosigkeit wuchs. Der europäische Krieg hatte Indien am Anfang ein heuchlerisches Versprechen für Verbesserungen und am Ende eine Grippeepidemie beschert. Er überließ seine Kinder der zärtlichen Fürsorge seiner alten Mutter und ertränkte seine Sorgen in Arbeit und Dienst.

Er hatte seine Lebensberufung und eine neue Liebe gefunden: sein Volk. Die Pathanen mussten geeint, gebildet, reformiert und organisiert werden! Er sprach zu ihnen und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf das Elend und die Dunkelheit ihres Lebens. Er versuchte, die Pathanen zum Nachdenken zu bringen. Dabei hatte er von Anfang an allzu viel Erfolg, und damit legte er sich selbst die Schlinge um den Hals. Die einfachen Khans von Hashnagar versammelten sich in einer großen Moschee und sagten, er sei ihr König, ihr *Badshah*. Die örtlichen Vertreter ihrer britischen Majestät verloren ihren Sinn für Humor (diesen wunderbaren Sinn für Humor, den wir immer im *Punch*⁴, jedoch selten in den Augen eines Engländers finden). Der *Assistant Commissioner* kam mit Soldaten und Artillerie, umzingelte das Dorf, entwaffnete die Bewohner und erlegte ihnen eine Geldbuße von 65.000 Rupien auf. In gebrochenem und lächerlichem Paschtu hielt er ihnen einen Vortrag über die Macht der Briten und nahm 60 achtenswerte alte Khans als Geiseln mit, bis die Geldbuße bezahlt wäre. Zu diesen gehörte auch Behram Khan, der damals etwa 75 Jahre alt war und bis dahin ein erprobter und treuer Freund der Briten gewesen war. Die anderen waren ebenso unschuldig an irgendeiner ernsthaften Rebellion wie er. Aber sie alle waren empört angesichts der Ehrenkränkung. Sie ärger-

ten sich über ihre Hilflosigkeit. Zum ersten Mal empfanden sie die Fesseln der Knechtschaft. Da sie Pathanen waren, versuchten sie nicht, das Missverständnis aufzuklären; sie waren sowieso zu wütend, um etwas anderes zu tun als zu fluchen. Sie bissen die Zähne zusammen und erklärten den Engländern: „Gut, wenn ihr denkt, wir sind Rebellen, dann sind wir eben welche! Tut das Schlimmste, was ihr tun könnt, und zur Hölle mit euch!“

Abdul Ghaffar Khan entkam nur knapp dem Galgen. Dieser Zwischenfall gab ihm seinen Kosenamen *Badshah Khan*, was „König Khan“ bedeutet. Unter diesem Namen ist er seitdem bei den Pathanen bekannt. Diese Benennung erschreckte ihn durchaus nicht, sondern machte ihn nur noch tapferer. Sie bescherte ihm eine wohlgesinnte Anhängerschaft und einen großen Namen. Sogar der alte Behram Khan begann die Engländer zu verfluchen, und es gefiel ihm, dass sein Sohn ihnen auf die Nerven ging.

Dann eröffnete Badshah Khan eine Schule. Er gründete eine Vereinigung mit dem Namen „Pathanische Reformierer“. Ihre Ziele und Absichten waren ausschließlich sozial. Die Vereinigung war unpolitisch und rein missionarisch. Und doch wurde er verhaftet und zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Als er bei den Regierenden geltend machte, Bildung sei kein Verbrechen, sondern sie unterstütze im Gegenteil die Regierung, bekam er zur Antwort: „Schon, aber wenn man dir gestattet, die Pathanen zu sozialreformerischen Zwecken zu organisieren, wer garantiert uns dann, dass diese Organisation nicht später gegen die Regierung und ihre Interessen eingesetzt wird?“ „Ihr müsst mir vertrauen“, sagte Badshah Khan. „Nein“, sagten die arroganten Machthaber. „Du musst um Entschuldigung bitten und eine Kautionskaution als Garantie dafür hinterlegen, dass du es nicht wieder tust - dann wirst du freigelassen.“ „Soll ich eine Kautionskaution dafür bezahlen, dass ich aufhöre, mein Volk zu lieben und ihm zu dienen?“ fragte Badshah Khan fassungslos, denn er hatte in einer



Ghandi und Abdul Ghaffar Khan (Mitte) während einer Gebetszeremonie; eine ungewöhnliche Freundschaft: Ghandi war Hindu und Khan Moslem. Aber ihr Kampf gegen die britische Kolonialmacht und für ein ungeteiltes Indien verband sie. Khan machte Ghandis Lehre unter den Moslems bekannt und gewann Hunderttausende dafür, vgl. www.dw.de/khan-abdul-ghaffar-khan-the-muslim-gandhi/a-6631555

Bild: Gemeinfrei, Wikimedia Commons

Missionsschule Unterricht genossen und noch viele Illusionen über christliche Gerechtigkeit und Nächstenliebe.

„Das ist kein Dienst. Es ist Rebellion!“, sagten die Mächtigen, mehr um Badshah Khans Gewissen zu erleichtern, als um ihn zu belehren. Dieser magische Ausspruch verdammte Badshah Khan zu drei Jahren Folter und bescherte den Machthabern ein höheres Einkommen und beruflichen Aufstieg im darauffolgenden Jahr.

Inzwischen florierte die Schule, und die Vereinigung blieb geordnet und aktiv. Nach drei langen Jahren kam Badshah Khan gebrechlich und ausgemergelt aus dem Gefängnis. Aber sein Geist war wie Stahl. Seine braunen Augen blickten, vom Leid gestählt, entschlossen und kalt. Er legte seine Arme um seine mutterlosen Söhne und liebte ihre vor Freude heißen Wangen mit zitternden Fingern. Behram Khan war sehr guter Stimmung. Er schenkte Tausenden von Besuchern Tee ein und sagte wenig Schmeichelhaftes über die Engländer und deren Großmütter. Die Pathanen kamen zu Tausenden, um Badshah Khan in seinem Haus willkommen zu heißen. Die Jungen sahen ihn voll Bewunderung an, und die Mädchen sangen Lieder über ihn. Die Pathanen hatten ihren berühmtesten Geächteten gefunden! Dank der Briten hatte eine Nation von Kämpfern ihren Führer entdeckt!

Die britischen Herren waren außer sich. Wie konnten diese verdammten Pathanen diesen Rebellen verehren! Man musste ihnen eine Lektion erteilen, aber zuvor musste man dieses störende Mannsbild sofort aus dem Weg räumen. Badshah Khan war immer leicht zu verhaften und zu verurteilen, weil er zu großmütig und zu tapfer war, um Ausflüchte und Verkleidungen zu gebrauchen. Er tat alles ganz offen und nahm das Risiko auf sich, dass die Briten und der Teufel dagegen unternahmen, was sie nur konnten. Sie kerkerten ihn wieder ein und hofften, er wüsste nun, worum es ging. Er durchlitt die Foltern der verdammten Einzelhaft, schwere Ketten an Hand- und Fußgelenken, Schmutz und Unrat und Läuse und Hunger und vor allem Beleidigungen und Stöße sowie Spott und Hohn der niedrigsten und verabscheuenswürdigsten britischen Lakaien. Er mahlte mit der Handmühle seine 40 Pfund Korn am Tag und beklagte sich nie darüber. Stets war er ein Murgestengener. Er beklagte sich niemals über die Würmer in seinem Gemüse. Er behandelte seine Wächter mit einer zurückhaltenden Verachtung, die fast wie Achtung wirkte. Trotz seiner Kraft ging er selbst mit seinen Feinden sanft um. Er vergab allen alles, und seine Geduld kannte keine Grenzen. Er überdeckte seine Sorgen immer mit einem Lächeln und seinen Schmerz mit einem Scherz.

Als er dieses Mal herauskam, agitierte er zum ersten Mal politisch: Er forderte umfassende Reformen für die Grenzprovinz.

98 Prozent der Pathanen sind Analphabeten, ein Stück beschriebenes Papier sagt ihnen also nichts. Deshalb ging Badshah Khan von Dorf zu Dorf und redete mit ihnen. Seine Begleiter bemerkten, dass ihre weiße Kleidung schnell schmutzig wurde. Also beschlossen sie, sie zu färben. Einer von ihnen trug seine Kleidung zur Färberei am Ort und tauchte sie in die Lösung aus Pinienrinde, die für die Färbung der Tierhäute bereitstand. Das Ergebnis war ein dunkles Braunrot. Die übrigen Kameraden machten es ihm nach. Als die Gruppe das nächste Mal ausrückte, zog sie mit der ungewöhnlichen Farbe ihrer Kleider sofort alle Blicke auf sich. Die Menschen ließen ihre Pflüge auf den Feldern stehen und kamen angelaufen, um sich die rot gekleideten Männer anzusehen. Sie kamen, sahen und waren gewonnen! Badshah Khan übernahm die Farbe für alle seine neuen Mitarbeiter. Er nannte sie *Khudai Khidmatgars*⁵. Ihr Ziel war Freiheit, ihr Motto war Dienst.

Ich habe euch eine ziemlich genaue Skizze von Badshah Khan gezeichnet, weil er wirklich die Politik der Pathanen verkörpert. Er versteht die Pathanen und die Pathanen verstehen ihn, und niemand kann weder den einen noch die anderen verstehen, wenn er nicht selbst Pathane ist.

Badshah Khan ist jetzt ein alter Mann. Er hat einen silbrig-weißen Bart und lange schöne Hände. Jeder, der ihm in die freundlichen braunen Augen blickt, erfährt mehr über die pathanische Politik als ich in 1000 Kapiteln ausdrücken könnte. Denn das Heiligste und Beste in einem Menschen ist ebenso wenig auszudrücken wie Sternenstaub und Mondlicht. Liebe und Freundlichkeit können ebenso wenig in Buchstaben gegossen wie in ein englisches Gefängnis eingesperrt werden. Badshah Khan hat durch praktische Erfahrung entdeckt, dass Liebe in einer Sekunde mehr schaffen kann als Atombomben in einem Jahrhundert zerstören könnten, dass Freundlichkeit die größte Kraft ist, dass wahre Tapferkeit davon kommt, dass man im Recht ist, und dass ein echter Traum wertvoller ist als das Leben und die sanften Augen der Kinder. Das alles hat er die Pathanen gelehrt.

Aus: Ghani Khan: Schriften von ihm und über ihn, Manuskript 2014.

*Zusammengestellt und aus dem Englischen übersetzt
von Ingrid von Heiseler.*

Endnoten

- ¹ Muhammad Ali Jinnah (1876–1948), Staatsgründer von Pakistan.
- ¹ Von 1926–1929 König von Afghanistan
- ¹ Paschtu für Gottesdiener, gemeint ist der Vater des Autors Ghani Khan und spätere Widerstandskämpfer Abdul Ghaffar Khan. Er wurde ein berühmter Führer im antikolonialen Kampf und später „frontier Gandhi“ genannt.
- ⁴ *Punch* war eine satirische Zeitschrift, die 1841 in London gegründet wurde.
- ⁵ Gewaltfreie Bewegung im antikolonialen Kampf.